

# GRIGORY SOKOLOV

## BASEL STADTCASINO

29/05/2012

### PROGRAMM

**J.-Ph. RAMEAU**  
Suite in re (1724)

**W.A. MOZART**  
Sonate in a-moll K 310 (1778)

**J. BRAHMS**  
Variationen über ein Thema von Händel op. 24 (1861)  
Drei Intermezzi op. 117 (1892)

## Dringlichkeit ohne Drängen

Der russische Ausnahmepianist Grigory Sokolov im Musiksaal

*Von Sigfried Schibli*

**Basel.** Musik ist gestaltete Zeit, und gute Musiker sind Experten der Zeitbeherrschung. Unter ihnen ist der mittlerweile 62-jährige Petersburger Pianist Grigory Sokolov ein herausragender Zeitkünstler. Nicht allein weil sein Basler Solistenabend mit den sechs Moll-Zugaben – nicht zwölf wie unlängst in Baden-Baden – fast drei Stunden dauerte. Sondern auch weil er die Zeit einmal dehnte – es dauerte, bis er nach der Pause aufs Podium zurückkehrte – und sie einmal beschleunigte.

Die Intermezzi op. 117 von Johannes Brahms schloss er pausenlos und den Applaus unterdrückend an die Händel-Variationen desselben Komponisten an, sodass der Jubelschluss der Fuge durch die Melancholie des Es-Dur-Intermezzos gleichsam abgedunkelt wurde. Selten ist man im Konzert so zusammengezuckt.

### Im Sog der Variationen

Mit Zeitgestaltung im höheren Sinn hat es auch zu tun, wenn man sich als Hörer der sokolovschen Interpretation dabei ertappt, dass man in den Händel-Variationen die Orientierung verliert, nicht mehr recht weiss und auch gar nicht wissen will, in welcher Variation man sich gerade befindet, und sich nur noch dem Sog der Musik hingibt. Einer Anziehungskraft, die Grigory Sokolov ganz ohne magische Tricks und pianisti-

sche Schummeleien erzeugt, sondern ausschliesslich durch seine Versenkung in die von Meistern komponierte Musik, der eine solche Steigerungsdramatik innewohnt – in der letzten Variation vor der Fuge ging wahrlich die Post ab. Dieser Pianist braucht das Publikum keines Blickes zu würdigen, weil er in seinen Klavierabenden nur eines sein will und ist: Kunder grosser Musik.

### Kunst der Klangfarben

Spielte Sokolov im Brahms-Teil des Programms kraftvoll und flexibel in der Temponahme (halt eben «romantisch»), so zeigte er sich im ersten Teil als Anhänger unerschütterlicher, klassischer Tempostabilität. Seine Rameau-Suite liess über den stabilen Satzgerüsten aparte Klangfarben und herrlich dichte Verzierungen erblühen. Dass ein Stück mit dem (übersetzten) Titel «Die Einfaltspinsel von Sologne» zum Höhepunkt der Suite wurde, darf man mit Erstaunen vermerken.

Und dann Mozarts a-Moll-Sonate KV 310, geschrieben unmittelbar nach dem Tod der Mutter: blütenweisser Ton, starke Sechzehntelketten mit überraschend zurückgenommenen Gegenstimmen. Viel Dringlichkeit, aber kein Drängen, viel Ausdruck ohne Verzweiflung. Dass Sokolovs Klavier bei Rameau, Mozart und Brahms jeweils vollkommen unterschiedlich klang, gehört zu den Geheimnissen dieses Ausnahmekünstlers unter den Zeitvirtuosen.